



10 Jahre Stiftung Gesundheit

Ärzte formen Patienten-Services

1996 war es noch ein Dogma in Deutschland: Patienten durften öffentlich nichts über die Spezialisierung und Fortbildung von Ärzten erfahren.

Ärztlicher Ursprung

Eine Handvoll Ärzte wollte es dabei nicht bewenden lassen: Nach zwei Jahren Vorlauf wurde schließlich am 29. März 1996 die Stiftung Gesundheit (www.stiftung-gesundheit.de) vom aufsichtsführenden Innenministerium genehmigt.



Stiftung Gesundheit – seit einem Jahr mit Sitz in Hamburg

„Wissen ist die beste Medizin“

Der Slogan der Stiftung beschreibt ihre Aufgaben: Informationen bereitstellen; einfach zugänglich, möglichst klar, für jedermann. Denn Information ist das Fundament für eigene Entscheidungen – erst recht in einem komplizierten System wie dem Gesundheitswesen. Diese Maxime der Verbraucher- und Patienteninformation bestimmt alle Satzungszwecke der Stiftung.

Die Arzt-Auskunft

Zweifellos die meiste Arbeit, aber auch den größten Nutzwert bringt die Arzt-Auskunft – das Verzeichnis aller Ärzte, Zahnärzte und Kliniken in

Deutschland. Dort können Patienten geeignete Spezialisten suchen (mehr dazu auf Seite 2).

Zertifizierung von Publikationen

Niemand kann alle Facetten der Medizin gleichermaßen durchschauen. Doch es steht fest: Es gibt kein Wässerchen, das alles heilt. Deshalb braucht es Methodenvielfalt und -kritik. Denn viele Therapieformen bringen Nutzen, aber jede hat auch ihre Grenzen. Ein weiterer Satzungszweck der Stiftung Gesundheit ist deshalb die Prüfung medizinischer Ratgeber. Dafür senden Autoren und Verlage Bücher und Manuskripte ein; Gutachter der Stiftung prüfen diese auch auf Zielgruppen-Angemessenheit, Methodenvielfalt und Methodenkritik. Erfüllt ein Werk all diese Anforderungen, darf das Gütezeichen getragen werden (siehe auch Seite 4).

Publizistik-Preis

Einmal im Jahr spricht die Stiftung Gesundheit ein ganz besonderes Lob aus: Sie verleiht den Publizistik-Preis an Medizin-Journalisten für ein Buch, einen Artikel, Hörfunk-, Fernsehbeitrag oder Internetauftritt, der in herausragender Weise Zusammenhänge in Medizin und Gesundheit darlegt (Preisträger auf Seite 4).

Fundament: Verantwortung

Dies alles fußt auf einem Gedanken: Jeder Mensch muss Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen. Dazu braucht es Wissen als Grundlage. So ist Wissen die beste Medizin – und das ist meist arm an Nebenwirkungen.



Dr. Peter Müller
Vorstand der Stiftung Gesundheit

Im Kesselraum der Stiftung

Die Idee war ja ganz einfach – fundierte Informationen schnell und einfach bereitzustellen, als Unterstützung für das verantwortliche Handeln eines jeden Einzelnen.

Doch der Weg von einer solchen Idee hinein in die Realität ist steinig: Bis ein Service wie die Arzt-Auskunft tatsächlich funktioniert, braucht es vieler Leute Leistung. Da ist der Justiziar, der uns in der Pionierphase klug um viele Klippen herumgeführt hat; die Crew aus Netzwerk- und Datenbankspezialisten; der IT-Chef, der von Anbeginn an mit brilliantem Geschick große Leistung aus kleinem Budget zaubert; das Team der Adress-Redaktion, das mit frappierender Nervenstärke und Akribie pro Jahr weit mehr als 40.000 Adresseinträge prüft und aktualisiert. Übrigens: Jeder unterschätzt anfangs die Leistung dieser Rechercheure.

Unmöglich, alle aufzuzählen, die im Kesselraum der Stiftung Gesundheit die Arzt-Auskunft unter Dampf halten. Doch erst jeder Einzelne ermöglicht es im Verbund mit den Kollegen, dass die Realität heute beinahe so einfach erscheint wie einst die Idee. Anderenfalls wäre die Arzt-Auskunft ein Gedankenspiel geblieben.

Die Arzt-Auskunft der Stiftung Gesundheit Zigtausend Mal am Tag suchen Patienten hier Spezialisten

Dass die Arzt-Auskunft den Informationsbedarf der Patienten deckt, war schnell dokumentiert: Nachdem am 1. September 1997 in den Zeitungen stand, dass sich dort jeder anhand von Therapieschwerpunkten nach spezialisierten Ärzten, Zahnärzten und Kliniken in seiner Nähe erkundigen kann, stand das Telefon nicht mehr still.

Kostenloses Info-Telefon

Das Infrastruktur-Element Telefon reicht in nahezu jeden Haushalt. Deshalb gab und gibt es noch heute die Informationen der Arzt-Auskunft via Telefon. Um den Dienst zu nutzen, sind keine technischen Kenntnisse erforderlich. Und damit niemand durch Kostenangst von dem Such-Service abgehalten wird, gibt es eine gebüh-

renfreie Rufnummer (Mo-Fr 9-17 Uhr; 0800 - 739 00 99). Auf diese Weise wurde von Anfang an die bestmögliche Barrierefreiheit geschaffen.



Barrierefreiheit anno 1998

Es dauerte nicht lange, da kritisierten Gehörlosenverbände, dass sie von der Nutzung ausgeschlossen seien. Darum

wurde das gesamte Suchverzeichnis mit all seiner Funktionalität in das damals aufkeimende Internet gestellt (www.arzt-auskunft.de). Die Arzt-Auskunft verzeichnet pro Jahr mehr als 4,1 Millionen Datenbankabfragen.

Homogene Suche bundesweit

Die Informationstiefe der Arzt-Auskunft hat sie mit Abstand zu dem meistgefragten Arzt-Register wachsen lassen (Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“, 2005). Mehr als 1.000 Therapieschwerpunkte – von Abnehmen und Akupunktur bis Zuckerkrankheit und Zytologie – sind gelistet. Und: Alle niedergelassenen Ärzte, Zahnärzte, Psychologen und Kliniken sind verzeichnet – in bundesweit einheitlicher Abfragetechnik.

Die Arzt-Auskunft in den Portalen des Internets Weit verbreitet durch Kooperationen

Kaum war die Arzt-Auskunft in der virtuellen Welt, begann das Interesse der großen Portale, diesen Service in das eigene Angebot zu integrieren.

Überall im Internet

Die Portale der Medienhäuser wie Focus.de, GesundheitPro.de (Wort & Bild Verlag, Apotheken Umschau)



und Wissen.de (Bertelsmann) banden die Arzt-Auskunft der Stiftung Gesundheit in ihre Online-Angebote ein. Und die Gesundheitsportale wie Life-line.de, Netdoktor.de, Onmeda.de, Medizinauskunft.de sowie Medizin-Forum.de und viele andere mehr haben ebenfalls die Arzt-Auskunft integriert. Damit stehen die Portale den Usern nicht nur bei der Suche nach Erklärungen und Hintergrundinformationen zur Seite, sondern bieten mit diesem Arzt-Such-Service ganz einfach konkrete, praktische

Hilfe. Somit finden die User anhand von Therapieschwerpunkten Ärzte, Zahnärzte oder Kliniken in Wohnortnähe auch direkt bei den führenden Gesundheitsportalen.

Wie sich Rollen und Ansprüche von Patienten verändert haben, war über die Jahre deutlich zu spüren. Viele der Wünsche, die an die Arzt-Auskunft herangetragen wurden, haben dazu beigetragen, den Service zu optimieren: So können Patienten beispielsweise anhand von Symbolen erkennen, welche Praxen rollstuhlgerecht sind oder am Wochenende geöffnet haben.

Rasante technische Entwicklung

Auch die technischen Anforderungen sind rapide gewachsen: „Zählten die Datenbankabfragen anfangs in Hunderttausenden, müssen die Server nun Millionen Suchabfragen bewältigen“, sagt Stefan Winter, Leitung IT. „Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern haben wir in all den Jahren eine stetige Entwicklung geleistet: von Pionieren zu Profis im Internet.“



Stefan Winter
Leitung IT

Arzt-Auskunft für Professionals

Fachgesellschaften

Die ärztlichen Fachgesellschaften sind ein wesentliches Fundament für Fortbildung und Qualität in der Medizin. Im diversifizierten Gesundheitsmarkt wird es immer wichtiger, diese Qualität für Patienten deutlich sichtbar zu machen. Gesundheitsportale und -websites stehen inzwischen ganz oben auf der Interessenliste der Internet-User. So nutzen auch ärztliche Fachgesellschaften mehr und mehr dieses Medium, um sich direkt an Patienten zu wenden. Einige Fachgesellschaften bieten bereits ihren Mitgliedern dabei einen zusätzlichen Benefit: Durch einen Gruppeneintrag in der Arzt-Auskunft werden ihre Mitglieder als qualifizierte Spezialisten der Fachgesellschaft für Patienten auffindbar. Und gleichzeitig wird die geregelte Ausbildung und kontinuierliche Fortbildung transparent dokumentiert. Alle Mitglieder dieser Fachgesellschaften sind überall dort zu finden, wo die Arzt-Auskunft im Netz steht.



Ariane Schulz
Leitung Kooperationen

Versicherer

Die gezielte Patientennavigation seitens der Versicherungen ist Alltag geworden. In vielen Portalen großer Versicherer steuert die Arzt-Auskunft die Patienten hilfreich durch die Ärzteschaft. Doch nur die Gesundheitsinformationszentren der jeweiligen Versicherungen können Patienten tatsächlich individuell beraten. Dafür nutzen sie die Arzt-Auskunft Professional: Diese spezielle Variante der Arzt-Auskunft wird direkt in das jeweilige versicherungseigene Intranet eingebunden. Mit der Arzt-Auskunft Professional verfügen dann jeweils alle Abteilungen immer über die aktuellen Adressdaten der Ärzte sowie über weitreichende Informationen zu jeder Praxis – und das ganz ohne eigenen Pflegeaufwand. Neben Schwerpunktsuche können hier auch eigene Projekte, Richtlinien und Auswahlkriterien der Versicherung notiert und von den Patientenberatern der Versicherung genutzt werden.



Medizinrechts-Beratungsnetz – kompetent, kostenlos, wohnortnah

Fast täglich fragten Patienten und Ärzte bei der Arzt-Auskunft nach Rat und Hilfe bei Konflikten mit Krankenversicherungen, Ärzten oder dem Berufsrecht. Die Arzt-Auskunft konnte da nicht helfen. Deshalb hat die Stiftung im Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit der Universität Kiel das Pilotprojekt des Medizinrechts-Beratungsnetzes initiiert, getragen von der Fördergemeinschaft der Stiftung. Es verlief so erfolgreich, dass das Angebot beibehalten und mit dem Medizinrechtsanwälte e.V. bis 2003 bundesweit ausgedehnt wurde.

Ein Freifahrtschein für leichtfertige Streiterei ist dieses Beratungsangebot jedoch nicht: „Die juristische Erstberatung durch unsere rund 200 Vertrauensanwälte im gesamten Bundesgebiet wirkt insbesondere als niederschwellige Orientierungshilfe und als Konflikt-Management“, betont Dr. Britta Specht, Vorsitzende des Medizinrechtsanwälte e.V. „Der Anteil der Fälle, die eskalieren, ist außerordentlich gering. Das zeigt unsere begleitende Studie.“



Dr. Britta Specht
Vorsitzende des Medizinrechtsanwälte e.V.

Rechtsform Stiftung

Es gibt Rechtsformen, die weniger Verwaltungsarbeit bereiten als die der Stiftung. Und doch haben die Gründerväter der Stiftung Gesundheit den Aufwand bewusst in Kauf genommen. Denn mit dieser Rechtsform lassen sich Nachhaltigkeit und Unabhängigkeit am besten verwirklichen.



Dr. Thomas Motz
Justiziar der Stiftung
Gesundheit

Gestiftet für alle Zeit

Das Stiftungsgesetz schreibt vor, dass eine Stiftung erst dann errichtet werden kann, wenn der oder die Stifter das Stiftungskapital für alle Zeit übergeben haben. Die staatliche Stiftungsaufsicht prüft, ob mit den Erträgen aus diesem Kapitalstock die Satzungszwecke nachhaltig realisiert werden können. Erst dann entsteht mit der staatlichen Genehmigung die Stiftung als eigenständige Körperschaft.

Staatliche Aufsicht

Damit endet die Tätigkeit der Stiftungsaufsichtsbehörde aber noch nicht: Sie überwacht kontinuierlich die Einhaltung der Satzung und Gesetze sowie die Erfüllung der Satzungszwecke. Damit wird die Körperschaft sogar unabhängig von der Verfügbarkeit der Gründer.

Fundament der Unabhängigkeit

Das Leben von den eigenen Zinsen ist das Wesensmerkmal einer Stiftung und stärkt sie gegen eine Abhängigkeit von Dritten. Diese Unabhängigkeit bedeutet jedoch keineswegs, dass Stiftungen grundsätzlich eigenbrötlerisch und zurückgezogen arbeiten würden: Im Falle der Stiftung Gesundheit dokumentiert schon die Zahl und die Breite der Partner, dass sie stets für sinnvolle Zusammenarbeit mit anderen Organisationen bereitsteht.

Manchmal anstößig Impulse aus zehn Jahren Stiftung Gesundheit

Die Stiftung hat ihre Satzungszwecke zu erfüllen. Doch was tun, wenn bei dieser Arbeit Bedürfnisse jenseits der originären Aufgaben auftauchen? Hier hat die Stiftung Gesundheit Anstöße gegeben wie zum Beispiel:

Der Deutsche Medizinrechtstag

Im Rahmen des Medizinrechts-Beratungsnetzes (Seite 3) berichteten die Vertrauensanwälte der Stiftung von ihrem Bedarf an Information über medizinische Zusammenhänge. Ärzte unterdessen fragten immer wieder nach Rechtsrat. Um den interdisziplinären Austausch zu fördern, veranstaltet die Stiftung daher gemeinsam mit dem Medizinrechtsanwälte e.V. seit sieben Jahren den Deutschen Medizinrechtstag.

Geld zurück für Ärzte

In den vergangenen Jahren erhielten Ärzte immer wieder Post von Betrügern, die verschleiert und irreführend

nutzlose Verzeichnis-Einträge für viele hundert Euro erschlichen. Die Firma „Stebo Expert“ drohte den Ärzten dann auch noch aggressiv mit „Pfändung“. Da war das Maß voll: Auf Initiative der Stiftung Gesundheit klagte die Fördergemeinschaft der Stiftung in Zusammenarbeit mit Vertrauensanwälten des Medizinrechts-Beratungsnetzes. Mit Erfolg: Rund 500 Ärzte brauchten trotz Mahnungen nicht zu zahlen bzw. bekamen ihren Anspruch auf Rückzahlung festgeschrieben.

Blick in die Zukunft

Ärzte müssen Entscheidungen für die Zukunft treffen. Grund genug für die Stiftung, den aktuellen Weg der Ärzte in die Zukunft zu studieren: Gemeinsam mit dem Marktforschungsunternehmen GfK hat sie daher die Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“ (siehe www.stiftung-gesundheit.de in der Rubrik „Presse“) initiiert.

Geprüfte Ratgeber der Stiftung Auszeichnung für patientenfreundliche Werke

Neue Behandlungsmethoden, alternative Konzepte und Patienten mit dem Wunsch nach Aufklärung: Es gibt viele Gründe, Patientenratgeber herauszugeben, und ebenso vielfältig ist das Angebot. Doch hält nicht jeder Ratgeber, was sein Titel verspricht.

Zielgruppengerecht

Die Prüfung von medizinischen Publikationen ist ein Satzungszweck der Stiftung Gesundheit. „Die Gutachter prüfen sowohl Patientenbroschüren von Praxen als auch umfassende Werke“,

erklärt Birgit Pscheidl, Leitung Zertifizierungen. „Die Ratgeber müssen in ihrer Aufbereitung dem Kenntnisstand und den praktischen Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen.“

Methodentransparenz

Mehr noch: Für die Zertifizierung muss das Werk die wesentlichen Ansätze und Therapieformen samt Problemen, Grenzen und Risiken umreißen und darf nicht einzelne Behandlungsformen unkritisch hervorheben – stets getreu der Maximen Methodenvielfalt und Methodenkritik.

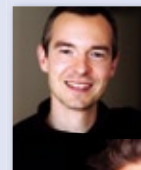
Das Zertifizierungs-Siegel der Stiftung Gesundheit ist damit eine wertvolle Orientierungshilfe im Dschungel der Patientenratgeber.

Träger des Publizistik-Preises

Seit Bestehen würdigt die Stiftung Gesundheit jedes Jahr hervorragende Veröffentlichungen zum Thema Gesundheit und Medizin aus Print, Hörfunk, TV oder Multimedia mit dem Publizistik-Preis.

Die Preisträger der vergangenen drei Jahre sind:

2005: Achim Wüsthof und Verena Böning mit dem Ratgeber-Buch „früh geboren – Leben zwischen Hoffnung und Technik“



2004: Gerald Traufetter mit dem Beitrag „Hilfe von der Schmerzfee“, erschienen in der Zeitschrift Spiegel 51/2003



2003: Günter Ederer mit dem Hörfunk-Beitrag „Wie geht's uns denn, Herr Doktor? Eine Statusaufnahme des deutschen Gesundheitswesens“, ausgestrahlt am 1. September 2002 auf WDR 3



Der Publizistik-Preis gilt Beiträgen, die gesundheitliches Wissen in hervorragender Weise anschaulich vermitteln und Zusammenhänge transparent darstellen. Dazu müssen sie ein Höchstmaß sowohl medizinisch-fachlicher als auch didaktisch-journalistischer Kompetenz zeigen.

Impressum

Herausgeber: Stiftung Gesundheit
Gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts
Behringstraße 28 a, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 80 90 87 - 0
Fax 040 / 80 90 87 - 555
Verantwortlich: Dr. Peter Müller
Redaktion: Medienbüro Medizin
Auflage: 75.000 Exemplare

